



Mihri Özdoğan | Christina Büchl |
Nikolai Anders | Coretta McGrath

Antimuslimischer Rassismus und rassismuskritische Handlungskompetenz

Über Bewältigungsformen
und Umgangsstrategien
in pädagogischen Kontexten

BELTZ JUVENTA

Die Autor*innen

Mihri Özdoğan, Prof. Dr. Phil., ist Professor für Soziale Arbeit an der Hochschule Landshut und Leiter des Masterstudienganges »Soziale Arbeit: Diversität gestalten«. Seine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind diversitätsbewusste und rassismuskritische Soziale Arbeit, Migrations-, Rassismus- und Antisemitismusforschung sowie soziale Ungleichheit und Intersektionalitätsforschung.

Christina Büchl (M.A.) hat in München Soziologie und Gender Studies studiert. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der HAW Landshut. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: (Antimuslimischer) Rassismus, Antisemitismus, Soziologische Theorien, Qualitative Methoden, Geschlechterforschung.

Nikolai Anders ist Erzieher und Sozialarbeiter (M.A.) und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Landshut sowie bei InterKultur Köln e.V.. Seine Schwerpunkte liegen auf (israelbezogenem) Antisemitismus, (antimuslimischem) Rassismus, rassismuskritischer Sozialer Arbeit, Jugendarbeit, Intersektionalität und türkischem Ultranationalismus.

Coretta McGrath (M.A.) hat Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung an der LMU München und der Uni Augsburg studiert. Seit 2022 ist sie wissenschaftliche Referentin am DJI, zuvor arbeitete sie an der Hochschule Landshut zu Bildungs- und sozialer Ungleichheit.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-7086-6 Print

ISBN 978-3-7799-7087-3 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-9089-5 E-Book (ePub)

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa

Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Datagrafix, Berlin

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Verbreitet, verdrängt, verkannt: Antimuslimischer Rassismus und die Versäumnisse der kritischen Gesellschaftsforschung	7
Erhebungsmethoden: Interviews und Gruppendiskussionen	8
Primäranalytische Auswertung der Interviews und Gruppendiskussionen mit der Qualitativen Inhaltsanalyse	10
Sekundäranalytische Auswertung der Interviews und Gruppendiskussionen mit der Dokumentarischen Methode	11
Aufbau des Buches	12
 Antimuslimischer Rassismus – Ursachen, Strukturen und gesellschaftliche Auswirkungen	15
Antimuslimischer Rassismus als Gegenstand der Forschung	15
Zwei paradigmatische Positionen der Forschung zu antimuslimischem Rassismus	18
Gesellschaftliche Bedingungen von antimuslimischem Rassismus	25
Kernelemente von antimuslimischem Rassismus	29
Funktionen von antimuslimischem Rassismus	32
Was heißt Rassismuskritik?	34
Zur Notwendigkeit einer Erweiterung der rassismuskritischen Ansätze um eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Perspektive	39
 Wahrnehmung von und Umgang mit antimuslimischem Rassismus aus der Perspektive jugendlicher Betroffener	44
Erfahrungen von antimuslimischem Rassismus	45
Erklärungen für rassistische Diskriminierung	59
Umgangsweisen mit rassistischer Diskriminierung	62
Ambivalente Umgangsweisen und Rassismuserfahrungen als Normalität	77
 Wahrnehmung von und Umgang mit antimuslimischem Rassismus bei Lehrkräften und Sozialarbeiter*innen	80
Inwiefern nehmen Lehrkräfte und Sozialarbeiter*innen antimuslimischen Rassismus wahr?	82
Sekundärer Rassismus: Dethematisierung und Reproduktion von antimuslimischem Rassismus	85

Ansätze rassismussensibler Handlungsweisen in pädagogischen Kontexten	97
Die Relevanz rassismuskritischer Handlungskompetenz	101
Zur rassismuskritischen Weiterentwicklung professioneller Handlungskompetenz – Eine heuristische Annäherung	104
Zur Genese des Kompetenzbegriffs	104
Kompetenzorientierung in der Sozialen Arbeit	107
Niekes heuristische Konzeptualisierung der professionellen Handlungskompetenz	114
Rassismuskritische Weiterentwicklung professioneller Handlungskompetenz	118
Heuristisches Modell rassismuskritischer Handlungskompetenz in der pädagogischen Praxis	129
Zwischen Macht und Affekt – Warum rassistische Dynamiken eine doppelte Analyseebene erfordern	150
Literatur	155

Verbreitet, verdrängt, verkannt: Antimuslimischer Rassismus und die Versäumnisse der kritischen Gesellschaftsforschung

Antimuslimischer Rassismus und muslimfeindliche Einstellungen sind in Deutschland eine tief verwurzelte und weit verbreitete gesellschaftliche Problematik, wie zahlreiche Studien belegen. Die Mitte-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld sowie die Autoritarismus-Studie der Universität Leipzig dokumentieren im Zwei-Jahres-Rhythmus in repräsentativen Erhebungen das Ausmaß und die Verbreitung rechtsextremer und autoritärer Einstellungen in der deutschen Gesellschaft. Seit 2012 werden dabei auch Daten zu antimuslimischem Rassismus erhoben. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass antimuslimischer Rassismus und muslimfeindliche Haltungen trotz eines allgemeinen Rückgangs rechtsextremer Einstellungen auf konstant hohem Niveau verbleiben. Im Jahr 2024 stimmen beispielsweise über 48 % der deutschen Bevölkerung der Aussage zu: „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.“ (Decker, Kiess, Heller & Brähler, 2024, S. 67) Gleichzeitig finden 32,8 % der Westdeutschen und 43,2 % der Ostdeutschen, dass „Muslimen [...] die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden“ (ebd.) sollte.

Im auffälligen Widerspruch zu den Ergebnissen, die aus der Perspektive der Einstellungsforschung das gesellschaftliche Ausmaß und die Verbreitung des Phänomens belegen, steht die bisherige relative Vernachlässigung der Thematik des antimuslimischen Rassismus in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Inzwischen gibt es Forschungsansätze, die sich verstärkt auf die qualitative Analyse von Diskursen, Narrativen und Praktiken konzentrieren, welche antimuslimischen Rassismus reproduzieren (vgl. Attia, 2009; Müller-Uri, 2014; Shooman, 2014; Kuhn, 2015; Opratko, 2019; Spielhaus, 2023; El Sayed, 2023). Dennoch bleibt die Forschung zu antimuslimischen Ressentiments in Hinblick auf Genese, Ursache und Interdisziplinarität weiterhin hinter dem zurück, was angesichts ihrer Virulenz gesellschaftlich geboten wäre. Besonders auffällig ist, dass bisher kaum Wissenschaftler*innen, die der Kritischen Theorie zugeordnet werden – welche wertvolle und umfassende Erkenntnisse zur Analyse und zum Verständnis des Antisemitismus in seiner Verwobenheit mit anderen Aspekten der modernen kapitalistischen Gesellschaft geliefert hat – den antimuslimischen Rassismus zum Gegenstand ihrer Kritik gemacht haben.

Das Buch interveniert daher in eine Forschungstradition, die antimuslimischen Rassismus bislang weitgehend ausgeblendet hat, und leistet damit einen Beitrag zu dieser überfälligen Auseinandersetzung.

Das Buch ist im Rahmen einer Sekundäranalyse empirischer Daten entstanden, die im Forschungsprojekt „Bildungsbausteine gegen Muslimfeindlichkeit“ erhoben wurden¹. Dieses Projekt wurde im Rahmen der Initiative „Demokratie leben!“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert (Förderzeitraum 2015–2020). Ziel des fünfjährigen Projekts war es, auf Basis einer ausführlichen empirischen Forschung Bildungsbausteine und -materialien zur Bekämpfung von antimuslimischem Rassismus zu entwickeln, die sich an Jugendliche, Pädagog*innen und professionelle Multiplikator*innen richten. Dem Projekt gehörten zwei Partner an – die Hochschule Landshut in Verantwortung der wissenschaftlichen Arbeiten und das Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V., zuständig für die Entwicklung der pädagogischen Bildungsbausteine und -materialien. Aus einer empirischen Pilotprojektphase ging eine wissenschaftliche Konzeption hervor. Diese diente als Grundlage zur Entwicklung der Bildungsbausteine und -materialien für die Anwendung in der Praxis.

Erhebungsmethoden: Interviews und Gruppendiskussionen

Im Rahmen der empirischen Forschung wurden Interviews mit Sozialarbeiter*innen und Lehrkräften sowie Interviews und Gruppendiskussionen mit (überwiegend muslimisch markierten) Jugendlichen geführt. Die Interviews wurden in unterschiedlichen Schultypen sowie an verschiedenen Orten der offenen und stationären Jugendarbeit im städtischen und ländlichen Raum in Bayern und Berlin-Brandenburg durchgeführt. Es wurde eine diverse Stichprobe angestrebt, die hinsichtlich Geschlecht, Bildungsschicht und Einrichtungstyp (städtisch bzw. ländlich, offen bzw. stationär, Gymnasium bzw. Gesamt-/Förderschule) heterogen zusammengesetzt ist. Die Auswahl der Gesprächspartner*innen erfolgte sowohl bei den Interviews mit den Sozialarbeiter*innen und Lehrkräften, als auch bei den Jugendlichen mittels netzwerkbasierter Sampling.

1 Professor Dr. Dominique Moisl und Professor Dr. Clemens Dannenbeck waren maßgeblich an der konzeptionellen Planung des Projekts und der Entwicklung des Forschungsdesigns beteiligt. Professorin Dr. Astride Velho, M. A. Lisa Asam und M. A. Veronika Knauer führten die Datenerhebung durch und werteten die Ergebnisse mit Blick auf die Entwicklung von Bildungsmaterialien für den Praxispartner aus. Die Koordination des Projekts lag in der Verantwortung von M. A. Andreas Hastreiter.

Im Rahmen von narrativen Einzelinterviews wurden insgesamt zwölf Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen zu ihren Erfahrungen mit antimuslimischem Rassismus in ihrem Arbeitsalltag befragt. Der Fokus dieser Interviews lag auf der Frage, inwiefern die pädagogischen Fachkräfte antimuslimischen Rassismus wahrnehmen und wie sie in ihrer beruflichen Praxis damit umgehen. Verknüpft damit war die Frage relevant, welche Haltungen und Einstellungen sie selbst privat und beruflich gegenüber muslimischen Menschen haben. Das narrative Interview ist eine offene Befragungsform, die den Interviewten Raum gibt, eigene Themen und Perspektiven zu artikulieren. Es ermöglicht, spezifische Ereignisse im Kontext subjektiver Sinnzusammenhänge zu betrachten, wobei die Relevanzen für die Identität und das Handeln der Person im Fokus stehen (vgl. Bohnsack, 2021, S. 94). Mit dieser Erhebungsmethode sollte den Befragten die Möglichkeit geboten werden, frei aus ihrer beruflichen Praxis und Alltagserfahrung zu berichten.

Neben den Interviews mit Fachkräften wurden Gruppendiskussionen mit Jugendlichen durchgeführt, wovon zwei in Moscheen und sieben in Jugendhilfeeinrichtungen stattfanden. Teilgenommen haben je drei bis sieben Jugendliche zwischen 16 und 27 Jahren, wobei die Diskussionen von je zwei Mitarbeitenden aus dem Projekt angeleitet wurden. Gruppendiskussionen eignen sich laut Mangold (1960) zur Untersuchung informeller Gruppenmeinungen und ermöglichen den Zugang zu kollektiven Wahrnehmungen und Einstellungen. Sie fokussieren auf gemeinschaftlich verankerten Orientierungen, die in der Diskussion häufig reaktiviert und sichtbar gemacht werden. Dabei können die Dynamiken der Diskussion neue Perspektiven eröffnen oder bestehende beeinflussen (vgl. Liebig & Nentwig-Gesemann, 2009, S. 103). In den Gruppendiskussionen mit Jugendlichen diente primär die Selbstidentifikation als ‚muslimische*r Jugendliche*r‘ als gemeinsamer Erfahrungsraum. Während an den in Moscheen durchgeführten Gruppendiskussionen ausschließlich muslimische Jugendliche teilgenommen haben, war die Zusammensetzung der Teilnehmenden bei den Gruppendiskussionen in den Einrichtungen in dieser Hinsicht heterogener, wobei die Zusammensetzung dieser Gruppen den Alltagsgruppen der jeweiligen Einrichtungen entsprach. Entsprechend ging es neben den Rassismuserfahrungen muslimisch markierter Jugendliche auch darum, welche Haltungen Jugendliche der bundesdeutschen Mehrheitsgesellschaft gegenüber muslimischen Menschen haben. Allen Gruppen wurde zu Beginn ein kurzer Film als Diskussionsanreiz gezeigt, in dem Jugendliche von Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen erzählen. Im Anschluss an diesen Film entspann sich eine Diskussion über eigene Diskriminierungswahrnehmungen und -erfahrungen sowie Umgangsweisen damit. Der Prozess bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, Argumente zu schärfen und in den Austausch einzutreten, was differenzierte Sichtweisen förderte.

Im Anschluss an die Gruppendiskussionen wurden zusätzlich insgesamt zehn narrative Einzelinterviews mit Jugendlichen durchgeführt, die an einer der Diskussionen teilgenommen hatten.

Primäranalytische Auswertung der Interviews und Gruppendiskussionen mit der Qualitativen Inhaltsanalyse

Die Fragestellungen der Primäranalyse lauteten:

- (1) Welche Rassismuserfahrungen machen junge Muslim*innen und Jugendliche, denen ein muslimischer Glaube zugeschrieben wird, in Deutschland? Wie gehen diese Jugendlichen mit ihren Erfahrungen um?
- (2) Welche Erfahrungen machen Sozialarbeiter*innen und Lehrer*innen in Bezug auf antimuslimischen Rassismus in ihrem Arbeitsalltag? Wie nehmen sie das Miteinander und die Konflikte der Jugendlichen wahr, und wie gehen sie in ihrer beruflichen Praxis damit um?

Anknüpfend an diese Fragen wurde untersucht, welche Bedarfe sich im Hinblick auf Formen, Gestaltungen und Handlungsperspektiven für Bildungsmaterialien ableiten lassen. Zum einen wurden die Sichtweisen der Fachkräfte, ihr Umgang mit dem Phänomen sowie die Erfahrungen muslimischer und muslimisch markierter Jugendlicher und ihr Umgang mit Rassismuserfahrungen analysiert. Zum anderen wurden bestehende Bildungsprogramme im Hinblick auf das Diskriminierungsverständnis, die Zielsetzungen und die Methodik untersucht. Hierbei wurde jeweils mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) gearbeitet.

Ziel der empirischen Erhebung war es, neben der Analyse der bestehenden Bildungsprogramme empirisches Material aus schulischen und außerschulischen Handlungsfeldern zu gewinnen, um ein Bildungsprogramm zu entwickeln, das gezielt in diese Kontexte hineinwirken kann. Die Forschungsbefunde wurden mit der inhaltlichen und konzeptionellen Auswertung bestehender Bildungsprogramme sowie mit einer umfassenden Literaturrecherche zum Stand von Forschung, Diskussion und Praxis im Bereich antimuslimischer Rassismus kombiniert, um eine wissenschaftlich fundierte Konzeption der Bildungsmaterialien zu entwickeln. Die daraus entwickelte Konzeption diente anschließend als Leitfaden für die Gestaltung von Bildungsmaterialien, die sich den Herausforderungen einer gegen antimuslimischen Rassismus gerichteten politischen Bildungsarbeit widmen. Davon ausgehend wurden vom Praxispartner Bildungsbausteine e. V. Materialien generiert und der Öffentlichkeit im Open-Access-Format unter <https://bausteine-antimuslimischer-rassismus.de> zugänglich gemacht.

Sekundäranalytische Auswertung der Interviews und Gruppendiskussionen mit der Dokumentarischen Methode²

In der Primäranalyse wurden nicht alle Dimensionen der Daten vollständig ausgeschöpft, da der Schwerpunkt auf einer Bedarfsanalyse lag, um darauf aufbauend Bildungsmaterialien zu entwickeln. Daher haben wir beschlossen, die erhobenen Daten aus den Gruppendiskussionen und Interviews mit Jugendlichen sowie den Interviews mit pädagogischen Fachkräften mithilfe der dokumentarischen Methode einer Sekundäranalyse zu unterziehen und die daraus gewonnenen Ergebnisse der Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese Entscheidung basiert einerseits auf der hohen Relevanz und dem über die ursprüngliche Zielsetzung hinausgehenden Erkenntnispotenzial der empirischen Daten. Andererseits wird sie durch die nach wie vor unzureichende wissenschaftliche Grundlage in der Forschung zu antimuslimischem Rassismus gestützt. Mit dieser Arbeit möchten wir einen Beitrag zur Erweiterung der wissenschaftlichen Basis in diesem Forschungsfeld leisten.

-
- 2 Methodologische Grundlage der dokumentarischen Methode ist die Wissenssoziologie Karl Mannheims, die vor allem in den 1920er und -30er Jahren entwickelt wurde. Zentral ist dabei die Annahme, dass das Denken von Menschen „seinsverbunden“ ist, also auf Erfahrungen basiert, die abhängig von verschiedenen sozialen Kategorien, wie z.B. Geschlecht, Zugehörigkeit zu einer Generation oder sozialen Klasse sind (vgl. Mannheim, 2015). Das Wissen einer Person – und damit auch die Einstellungen, Werthaltungen und Orientierungen – entfaltet erst in diese Einbettung seine Gültigkeit. Als Alltagswissen bezeichnet Mannheim in diesem Kontext das intuitive Wissen darüber, wie man sich in verschiedenen Situationen verhält. Es entsteht in einem langen Prozess der Sozialisation und ist damit auch von diesem abhängig. Damit beschreibt es eine Folie, die das Handeln der Menschen anleitet und damit auf einer atheoretischen, unbewussten Ebene existiert. Ralf Bohnsack (2021) hat auf diesen Prämissen aufbauend die dokumentarische Methode als Methode zur Interpretation qualitativer Daten mit dem Ziel der Analyse eben dieses Alltagswissen entwickelt. „Ziel der dokumentarischen Methode ist die Rekonstruktion des handlungsleitenden Erfahrungswissens im Alltag von Individuen und Gruppen, um das Zusammenspiel gesellschaftlicher Strukturen und individueller bzw. kollektiver Handlungen zu erkennen“ (Kleemann, Krähnke & Matuschek, 2013, S. 156). Da das Erfahrungswissen den Akteur*innen meist nicht bewusst ist, kann man sie nicht direkt danach befragen. Kollektiv geteilte Orientierungen und implizites Wissen dokumentieren sich jedoch in (Alltags)gesprächen. Diesen Sachverhalt macht sich die dokumentarische Methode zunutze. In verschiedenen aufeinanderfolgenden Schritten wird zunächst der immanente Sinngehalt (das, was gesagt wird) und anschließend der dokumentarische Sinngehalt (das Alltagswissen der Sprechenden) aus den festgehaltenen Interaktionen herausgearbeitet. Der dokumentarische Sinngehalt, oder auch der Dokumentsinn, bezieht sich damit auf alles, was eine Äußerung implizit über die Orientierungen, Relevanzen und Normalitätsannahmen zum Ausdruck bringt. Die prozessorientierte Rekonstruktion von Alltagswissen ermöglicht damit, jenseits des gesprochenen Wortes, Einblicke darin, wie die soziale Wirklichkeit der Akteure hergestellt wird. Sie eröffnet, vermittelt über das Alltagswissen, auch Zugänge zu den sozialen Faktoren, die dieses strukturieren.

Die grundlegende Fragestellung nach der Wahrnehmung und dem Umgang von Jugendlichen und Fachkräften mit antimuslimischem Rassismus bleibt bei der Sekundäranalyse erhalten. Bei der Auswertung der Gruppendiskussionen und Interviews mithilfe der dokumentarischen Methode zielte die Analyse auf eine tiefere qualitative Interpretation ab. Im Zentrum standen dabei die individuellen Perspektiven und Erfahrungen der Beteiligten sowie ihr Anschluss an gesellschaftliche Diskurse. Der tiefenanalytische Blick auf eine Gruppe von Einzelfällen ermöglichte es, zugrunde liegende soziale Dynamiken und Sinnstrukturen sichtbar zu machen. So konnten wir die zentralen Ziele der dokumentarischen Methode erreichen: Rückschlüsse auf die Entstehung sozialer Praktiken und deren gesellschaftliche Bedingungen zu ziehen. Diese Herangehensweise ermöglichte es uns, umfassende Erkenntnisse über die Entstehung sozialer rassistischer Praxen und Rassismuserfahrungen in Bildungskontexten zu gewinnen. Diese Erkenntnisse bieten zugleich wertvolle Rückschlüsse auf professionelle Ansätze in der Sozialen Arbeit und der pädagogischen Praxis zur Bearbeitung dieser Phänomene, die im vorliegenden Buch vorgestellt werden.

Aufbau des Buches

Das erste Kapitel *Antimuslimischer Rassismus – Ursachen, Strukturen und gesellschaftliche Auswirkungen* untersucht den antimuslimischen Rassismus aus einer theoretischen Perspektive als komplexes gesellschaftliches Phänomen und beleuchtet seine verschiedenen Dimensionen: Es setzt sich mit Begrifflichkeiten wie „Islamophobie“, „Muslimfeindschaft“ und „antimuslimischer Rassismus“ auseinander und diskutiert deren theoretische Implikationen im Spannungsfeld zwischen dem Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und kritischer Rassismusforschung. Zudem werden die gesellschaftlichen Bedingungen, aktuellen Erscheinungsformen und Funktionen des antimuslimischen Rassismus analysiert. Abschließend wird in diesem Kapitel für eine rassismuskritische Perspektive plädiert, die sowohl individuelle Einstellungen als auch strukturelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen von Rassismus berücksichtigt, um wirksame Gegenstrategien zu entwickeln.

Das zweite Kapitel *Wahrnehmung von und Umgang mit antimuslimischem Rassismus aus der Perspektive jugendlicher Betroffener* präsentiert die Ergebnisse einer Sekundäranalyse empirischer Daten aus dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Bildungsbausteine gegen Muslimfeindlichkeit“ hinsichtlich der Erfahrungen muslimischer Jugendlicher. Empirisch basiert die Analyse auf den Gruppendiskussionen und Interviews, die mithilfe der dokumentarischen Methode sekundäranalytisch ausgewertet wurden. Im Fokus stehen die vielfältigen Formen rassistischer Diskriminierung, welche die Jugendlichen machen sowie ihre Umgangsstrategien und Versuche, die erlebte Diskriminierung zu

verarbeiten. Dabei wird die Ambivalenz ihrer Situation deutlich: Einerseits erweisen sich die Jugendlichen als handlungsfähige Subjekte, andererseits internalisieren sie häufig rassistische Logiken, wodurch sie etwa ihre eigenen Erfahrungen verharmlosen oder deren rassistische Komponente anzweifeln.

Das dritte Kapitel *Wahrnehmung von und Umgang mit antimuslimischem Rassismus bei Lehrkräften und Sozialarbeiter*innen* fokussiert die Erfahrungen der pädagogischen Fachkräfte. Die sekundäranalytisch mithilfe der dokumentarischen Methode ausgewerteten Interviews zeigen eine erhebliche Diskrepanz zwischen den alltäglichen und umfassenden Rassismuserfahrungen muslimischer Jugendlicher und der geringen Wahrnehmung des Rassismus durch pädagogische Fachkräfte. Es wird aufgezeigt, dass die Fachkräfte Rassismus häufig verharmlosen und zum Teil reproduzieren (sekundärer Rassismus). Die Ursachen für diese Diskrepanz werden analysiert, darunter die Verschiebung von Verantwortung und ein fehlendes Verständnis von Rassismus als strukturellem Problem. Gleichzeitig werden vorhandene Beispiele für rassismussensibles Handeln aufgezeigt und die Implikationen für die Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte diskutiert. Die Ergebnisse verdeutlichen den dringenden Bedarf, die rassismuskritische Handlungskompetenz pädagogischer Fachkräfte nachhaltig zu stärken.

Das vierte Kapitel, *Zur rassismuskritischen Weiterentwicklung professioneller Handlungskompetenz – Eine heuristische Annäherung*, beschäftigt sich umfassend mit dem Handlungskompetenzmodell von Nieke, das um eine rassismuskritische Dimension erweitert und dabei nicht nur im Kontext der Sozialen Arbeit verortet wird. Zentral geht es zunächst um die Frage, was die Handlungskompetenz von Fachkräften ausmacht: Was müssen sie wissen, welche Fähigkeiten benötigen sie, und welche Haltungen sind erforderlich? Zu Beginn wird der vielschichtige Begriff „Kompetenz“ terminologisch präzisiert und von verwandten Konzepten wie Bildung und Qualifikation abgegrenzt. Dabei werden unterschiedliche, teils gegensätzliche Auffassungen von Kompetenz – etwa marktkonforme und machtkritische Ansätze – kritisch diskutiert. Im Kern steht die Entwicklung einer rassismuskritischen Handlungskompetenz, die als unverzichtbare Schlüsselkompetenz für eine transformative und ethisch verantwortungsvolle Soziale Arbeit definiert wird. Diese Kompetenz wird detailliert in vier Dimensionen analysiert: rassismuskritische Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz. Darüber hinaus wird in dem Kapitel die Frage behandelt, wie Fachkräfte in der konkreten Berufspraxis in Bezug auf Rassismus und Diskriminierung professionell handeln. Hier bildet das Vier-Komponenten-Modell von Wolfgang Nieke (2012) das Kernstück, das aus Gesellschaftsanalyse, Situationsanalyse, Kritischer (Selbst-)Reflexion und Professionellem Handeln besteht. Das Modell wird um eine rassismuskritische Perspektive erweitert und zu einem umfassenden Handlungskompetenzmodell weiterentwickelt, das theoretisches Wissen mit praktischer Anwendung verbindet. Ziel ist es, Wege aufzuzeigen, wie professionelles Handeln im Umgang mit Rassismus und Diskriminierung ermöglicht und langfristig gestärkt werden

kann. Abschließend wird argumentiert, dass die Entwicklung einer reflektierten und gesellschaftlich verantwortungsbewussten rassismuskritischen Handlungskompetenz für Fachkräfte der Sozialen Arbeit essenziell ist, um ihrem Selbstverständnis als Menschenrechtsprofession gerecht zu werden und aktiv dazu beizutragen, sie als eine emanzipatorische und transformative Disziplin für soziale Gerechtigkeit zu verankern.

Unsere Forschung zeigt, dass rassismuskritische Handlungskompetenz die Integration objektiv-struktureller und subjektiv-affektiver Analyseebenen erfordert, um der Verschränkung gesellschaftlicher und psychischer Prozesse gerecht zu werden. Rassismus ist weder ausschließlich ein strukturelles Gewaltverhältnis noch ein individuelles Vorurteil, sondern ein psychosoziales Geflecht aus kollektiven Fantasien und hegemonialen Normierungen. Deshalb wird im Rahmen der *Schlussbemerkung* dafür plädiert, für eine professionelle rassismus- und diskriminierungskritische Handlungskompetenz die Einbeziehung der Psychoanalyse als unabdingbar zu betrachten. Erst sie vermag es, die unbewussten Verstrickungen der pädagogischen Fachkräfte offenzulegen und die psychodynamische Reproduktion gesellschaftlicher Machtverhältnisse analysierbar zu machen. Dadurch wird eine Verkürzung auf die strukturelle oder individuelle Ebene vermieden und Rassismus im Zusammenwirken beider Dimensionen analysierbar. Eine wirksame Rassismuskritik muss Selbstreflexivität, institutionelle Analysefähigkeit und eine psychoanalytisch informierte Subjekttheorie miteinander verbinden, um sowohl auf struktureller als auch auf subjektiver Ebene gegen rassistische Normalisierungspraktiken vorgehen zu können.

Antimuslimischer Rassismus – Ursachen, Strukturen und gesellschaftliche Auswirkungen

Antimuslimischer Rassismus als Gegenstand der Forschung

Antimuslimische Ressentiments sind ein weit verbreitetes Phänomen, das nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa zu beobachten ist. Dabei sind das Ausmaß und die Verbreitung abwertender Einstellungen gegenüber Muslim*innen zumindest auf der Einstellungsebene gut erforscht. Zahlreiche Studien, wie die Mitte-Studie (Decker & Brähler, 2006), dokumentieren seit mehr als zwei Dekaden politische Einstellungen und zeigen, dass muslimfeindliche Haltungen trotz eines allgemeinen Rückgangs rechtsextremer Ansichten auf konstant hohem Niveau verharren. Während in Ostdeutschland die Zustimmung zu abwertenden Aussagen gegenüber Muslim*innen zwischen 2014 und 2020 sogar von 33,5 % auf 55,1 % stieg, blieben die Werte in Westdeutschland mit etwa 44 % nahezu unverändert (vgl. Decker & Brähler, 2022, S. 72). Dies zeigt, dass antimuslimischer Rassismus kein Randphänomen ist, sondern in der Mitte der Gesellschaft verankert ist. Zudem wird in weiteren Studien darauf hingewiesen, dass Bedrohungsgefühle gegenüber Muslim*innen häufig mit einer ablehnenden Haltung gegenüber demokratischen Werten einhergehen (vgl. ebd.; Decker & Brähler, 2006; Decker & Brähler, 2022). Auch auf europäischer Ebene bestätigen repräsentative Umfragen ein überwiegend negatives Bild von Muslim*innen. Eine Studie zur „Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt“ ergab, dass etwa 80 % der Befragten den Islam mit der Benachteiligung der Frau, 70 % mit Fanatismus und 60 % mit Gewaltbereitschaft in Verbindung bringen (vgl. Pollack, 2014, S. 21). Die Erhebungen der EU-Agentur für Grundrechte (FRA) im Rahmen der Studie „Being Muslim in the EU – Experiences of Muslims“ illustrieren eindrücklich die strukturelle und intersektionale Diskriminierung, der muslimischen Menschen in zentralen gesellschaftlichen Teilsystemen – insbesondere im Erwerbsleben, im Bildungsbereich sowie auf dem Wohnungsmarkt – ausgesetzt sind (vgl. European Union Agency for Fundamental Rights, 2024). Diese Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, antimuslimische Ressentiments zu bekämpfen und gezielte Maßnahmen zur Förderung der Nichtdiskriminierung in Europa zu ergreifen. Hierbei muss jedoch angemerkt werden, dass die genannten Studien zwar belastbare Daten zur Verbreitung von antimuslimischem Rassismus liefern, die gesellschaftlichen und strukturellen Ursachen jedoch kaum als Untersuchungsgegenstand thematisieren.

Im auffälligen Gegensatz zu dem durch die erwähnten Studien belegten gesellschaftlichen Ausmaß und der Verbreitung des Phänomens steht die relative Vernachlässigung der Thematik des antimuslimischen Rassismus in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Bislang gibt es nur wenige wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit den gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen, den aktuellen Erscheinungsformen und den politischen Implikationen für demokratisch verfasste Gesellschaften auseinandersetzen.

Kritische Reflexion der Begrifflichkeiten

Ein zentrales Thema der wenigen existierenden Arbeiten ist die Frage nach der angemessenen Begrifflichkeit. In der englischsprachigen Forschung hat sich der Begriff „Islamophobia“ (Allen, 2010) weitgehend etabliert. In der deutschsprachigen Debatte hingegen existieren neben „Islamophobie“ viele andere Begriffe, wie „Islamfeindlichkeit“ (Bühl, 2010; Schneiders, 2015), „Muslimfeindschaft“ (Decker & Brähler, 2022) und „antimuslimischer Rassismus“ (Attia, 2009; Müller-Uri, 2014; Shooman, 2014). Diese Vielfalt spiegelt einerseits die Wandelbarkeit des Phänomens wider, verweist jedoch vor allem auf konkurrierende analytische Ansätze und theoretische Verortungen. Obwohl diese Begriffe auf ein ähnliches Phänomen abzielen, lösen sie unterschiedliche Konnotationen aus und öffnen verschiedene Bedeutungsebenen und Perspektiven. Das bedeutet, dass ein und derselbe Begriff nicht immer dieselbe theoretische Konzeptualisierung vermittelt. Während „Islamophobia“ in der englischsprachigen Debatte oft als Synonym für einen gegen Muslim*innen gerichteten Rassismus verwendet wird, wird in der deutschsprachigen Diskussion durch Begriffe wie „Islamophobie“ oder „Islamfeindlichkeit“ häufig eine gezielte Abgrenzung zum Rassismus-Phänomen vorgenommen (Kundnani, 2014; Opratko, 2019; Opratko, 2021). Zum Begriff der „Islamophobie“ sollte allerdings konstatiert werden, dass die Übertragung des klinischen Begriffs der Phobie eine reduktionistische Perspektive schafft, die bestehende Herrschafts- und Machtstrukturen ausblendet und ihre Bedeutung sowie Wirkungsmacht tendenziell negiert. Der Begriff „Islamophobie“ suggeriert zudem eine Psychologisierung und Pathologisierung des Themas. Dies führt in die Irre, da unter „Islamophobie“ – gemäß der Logik individueller Psychopathologie – eine „phobische und vermeidende Reaktion“ (Frank-Rieser, Mückstein & Spielhofer, 2010, S. 110) verstanden wird. (Antimuslimische) Rassist*innen meiden jedoch keineswegs ihre angeblich angstbesetzten Objekte, wie es etwa bei Menschen mit Agoraphobie der Fall ist, die offene Plätze eher meiden. Stattdessen suchen sie häufig die offene Konfrontation. Der Begriff „Islamophobie“ verschleiert also die wesentliche Tatsache, dass das Spektrum des ostentativen und bisweilen performativen Hasses von verbalen Beleidigungen bis hin zu körperlichen Angriffen reicht, wie dem Bespucken oder dem Herunterreißen

von Kopftüchern, bis hin zu Mord, wie im Falle Marwa el-Sherbini, die ermordet wurde, weil sie ein Kopftuch trug (vgl. Attia & Shooman, 2010, S. 23).

Der Begriff „Muslimfeindschaft“ hingegen hat den Vorteil zu verdeutlichen, dass gezielt als muslimisch markierte Menschen Objekte und Zielscheiben von Angst, Ablehnung, Verachtung und Hass sind. Damit verweist er genau darauf, dass der antimuslimische Rassismus durch eine spezifisch ausgeprägte paranoide Denk- und Affektstruktur gekennzeichnet ist, welche oft Verschwörungstheorien und Machtzuschreibungen beinhaltet, wie sie auch im Kontext von Antisemitismus zu finden ist (Follert & Özdoğan, 2012). Jedoch werden in dem Begriff die strukturellen Bedingungen und institutionellen Verwobenheiten, die das Phänomen zu einem dauerhaften Charakteristikum gesellschaftlicher Verhältnisse machen, nicht in den Blick genommen.

Dahingegen steht der Begriff „antimuslimische Rassismus“, ähnlich dem des „Antisemitismus“, für eine feindliche Haltung und gesellschaftliche Diskriminierungspraxis gegenüber einer bestimmten (konstruierten) Gruppe von Menschen, die aufgrund ihrer zugeschriebenen oder tatsächlichen Religionszugehörigkeit, ihres praktizierten oder unterstellten Glaubens angefeindet und ausgegrenzt werden. Da das diskriminierende bzw. rassistische Denken, die Fantasien und gegebenenfalls auch das Handeln auf die Existenz von als muslimisch fremd markierten Menschen abzielen, scheint auch der Begriff „Islamfeindschaft“ in diesem Zusammenhang nicht ausreichend. Denn auch Menschen, für die der Islam in ihrer subjektiven Selbstdefinition keine Rolle spielt – sei es, weil sie nicht gläubig sind oder einer anderen Religion angehören, obwohl sie aus einem Land stammen, in dem der Islam die dominierende Religion ist – können Zielscheibe von antimuslimischem Rassismus werden. Entsprechend beziehen sich die Aussagen, die in diesem Buch über muslimische Personen getroffen werden, in der Regel gleichermaßen auf muslimisch markierte Personen, daher auf Personen, die von anderen als muslimisch gesehen werden ohne dass dies ihrer Selbstdefinition entspricht. Der Vorteil der Verwendung des Begriffs „antimuslimischer Rassismus“ besteht darin, dass er das Phänomen dort verortet, wo es hingehört: im Bereich rassistischer Logiken und Strukturen. Diese gilt es wissenschaftlich zu erforschen, zu analysieren und zu dekonstruieren. Zugleich sollten dabei jene Elemente nicht aus dem Blick verloren werden, die für diese Phänomene charakteristisch sind: wahnförmige Verschwörungs- und Machtzuschreibungen, die alltäglich empirisch beobachtet werden können. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, an bereits existierende Konzepte rassismuskritischer Bildungsarbeit anzuknüpfen und die Implikationen der Rassismustheorie und -forschung für die Bildungsarbeit gegen antimuslimischen Rassismus fruchtbar zu machen. Gleichzeitig wird durch diese Verortung die Notwendigkeit deutlich, zu untersuchen, wie sich rassistische Argumentationsmuster historisch verändert haben und wie sie trotz veränderter gesellschaftlicher Bedingungen ihre Wirkmächtigkeit behalten haben.